

*Jegliche Weiterverwendung von Text und Bild, egal auf welche Weise und egal zu welchem Zweck, ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Urhebers strikt untersagt.*

## Die Spurensuche

© by Susemie Konschewski



Endlich ist es Frühling. Das Gras fängt an zu wachsen. Die kleinen Blümchen lassen sich blicken. Und alle Tiere und Menschen freuen sich sehr, dass es langsam wärmer wird. Dieses Jahr wollte der Winter nicht enden.

Ich wohne auf dem Lande, in einer sehr schönen Gegend. Hier gibt es Felder und viel Wald. Jetzt, da es wärmer wird und die Sonne scheint, kommen viele fremde Menschen in unsere Gegend, um sich daran zu erfreuen.

Doch am frühen Morgen, wenn ich unterwegs bin, begegnet mir niemand. Jeden morgen – ich stehe fast immer zeitig auf – kommt Tom, der schönste und liebste Hund der Welt, um mit mir Gassi zu gehen. Tom wohnt direkt nebenan, er ist der Hund meiner Tochter und meines Schwiegersohns. Die drei holen mich also ab, und wir gehen ein kleines Stück zusammen, bis wir an eine Koppel kommen.

Auf dieser Koppel stehen zwei wunderschöne Pferde in ihrem Stall. Nicht nur Pferde stehen da, nein, es gibt auch sechs Schafe, Hühner und eine süße Katze. Die Katze ist Gast auf der Koppel, doch sehr willkommen. Manchmal kommt auch ein Fuchs zu Besuch. Er ist schon ein älterer Herr, der immer mal nach dem Rechten sieht. Große Vögel, Bussarde und Falken ruhen sich auf dem Dach des Stalles aus. Tauben holen sich, wenn sie bei ihrem Flug müde werden, Getreide, das die Pferde übrig gelassen haben. Natürlich sind auch kleinere Vögel zu Gast bei den Pferden und Schafen. Auf dem Misthaufen, der etwas abseits liegt, können sie mit viel Ausdauer nach Insekten suchen.

Ihr seht, es ist ein besonderes Fleckchen Erde, dort, wo wir zu Hause sind. Macht die Augen einfach einmal zu und stellt euch das Bild vor. Einen Stall, das Gewieher der Pferde, das Blöken der Schafe, dazu noch all die anderen Stimmen der Tiere.

Wie ich euch schon erzählt habe, bin ich jeden Morgen mit Tom unterwegs. Wir laufen schon einige Jahre zusammen. Meistens joggen wir durch die Gegend. Tom zeigt mir, in welche Richtung wir laufen sollen. Manchmal richtet er sich aber auch nach mir. Wir begrüßen morgens natürlich die Pferde und die Schafe, die sich immer sehr freuen, uns zu sehen. Tom begrüßt sie mit zartem Bellen. Dann laufen wir weiter.

Habe ich schon erzählt, dass es fünf Schafe und ein Böckchen sind? Namen haben sie natürlich auch. Sie heißen Hilde, Ilse, Rike, Frieda, Paula. Und das Böckchen hat den Namen Thomas. Einige sind weiß, andere braun, und zwei sind gefleckt.

Die sechs sind meistens auf einer Wiese. Sie haben ein großes fahrbares Haus, reichlich Wasser, Gras und gutes Futter. Sie lieben es, in der Sonne zu liegen oder auch im Schatten. Ich würde sagen, es sind glückliche Schafe.

Vielleicht fragt ihr euch, warum ich so viel von den Schafen erzähle? Ihr werdet es gleich verstehen.

Denn was ich nicht ahnen konnte, war, dass sie jeden Morgen, wenn Tom und ich vorbei kamen, traurig waren. Sie sahen uns wehmütig nach, wenn wir uns weiter machten auf unseren Spaziergang. Hilde meinte, sie wisse auch gerne, was hinter dem Hügel so alles liege.

„Was soll schon dahinter sein“, meinte Ilse, das Schaf.

„Ich würde auch sehr gerne einmal sehen, wie es anderswo aussieht“, warf Hilde wieder ein. „Das Gras könnte grüner sein, vielleicht wachsen leckere Kräuter dazwischen. Oder das Wasser schmeckt besser!“

Thomas gab zu bedenken: „Wenn nun aber alles viel schlechter ist?“ Hilde war aber ein neugieriges Schaf. „Wir sollten es einfach wagen, einmal hinter den Hügel zu sehen. Wir stimmen ab, wer dafür ist“, schlug sie vor. Nach einigem Hin und Her hatte sie alle überzeugt und die Schafe stimmten für „wie versuchen es“.

Das größte Problem aber war der Zaun. Es war Strom darauf, und den Schafen tat es sehr weh, wenn sie daran kamen, sogar denen, die die dickste Schafwolle auf dem Rücken hatten. Hilde war mutig und wollte als erste gehen. Dann würde der Weg für die anderen frei sein.

Am nächsten Morgen, die Sonne war noch nicht richtig aufgegangen, machten sich die sechs auf den Weg. Zuvor hatten sie schon ordentlich gefrühstückt, bei Schafen heißt das, Gras gegessen und Wasser getrunken.

„Nun geht es los“, rief Hilde, ging in Position, schloss die Augen und rannte los. Doch es klappte nicht beim ersten Mal. Sie versuchte es erneut. Dieses Mal gab der Zaun nach, hing schlaff herunter, so dass alle Schafe bequem darüber gehen konnten. „Das haben wir geschafft“, sagte Hilde erleichtert und versuchte, die Schafe, die alle wild in verschiedene Richtungen auseinander liefen, zusammen zu halten. „Wir müssen alle zusammen bleiben!“

Da sie den Mut gehabt hatte, den Zaun kaputt zu machen, wurde sie zur Anführerin für den Ausflug bestimmt und gab fortan die Richtung vor. „So, dann lasst uns gehen.“

Sie liefen den Berg hinauf und wieder ins Tal hinunter, naschten hier einen Grashalm und dort einen. Von weitem hörten sie Autos, die auf der Straße fuhren. Doch sie blieben auf den saftigen Weiden. Immer weiter entfernten sie sich von zu Hause. Zu Fressen fanden sie genug, aber kein Wasser. „Hilde, du musst Wasser suchen“, forderten die anderen Schafe. „Ach, wir werden schon Wasser finden“, antwortete Hilde. Und während die Sonne immer weiter stieg, zogen die Schafe weiter.

Was meint ihr, was in der Zwischenzeit um die Koppel herum los was? Zuerst nur ein Schrei: „Die Schafe sind weg!“ Aufgeregtes Suchen, Fragen, Rufen. Der Zaun ist kaputt, so ein Mist! Wie kann das geschehen sein? Jeder wollte helfen. Einige Leute fuhren mit Autos los, Fahrräder wurden flott gemacht, Pferde gesattelt, auch zu Fuß wurde sich in Gang gesetzt. Überall wurde nach den Schafen gesucht. Sogar die Polizei wurde alarmiert.

Der Tag verrann, aber keine Spur. Die Polizei vermutete bereits Diebstahl. Wir alle waren sehr traurig. Die Nachbarn kamen müde vom Suchen zurück. Wir sollten abwarten, hieß es.

Unsere Ausreißer-Schafe waren inzwischen müde und traurig im Wald angekommen. „Wären wir doch nur zu Hause!“ blökten sie. Die Wanderschaft ins ungewisse Neue war doch keine so gute Idee, fanden sie jetzt. In einer Felsenhöhle wollten sie Schutz finden und übernachten. Hilde fühlte sich verantwortlich für ihre Schaffamilie. Sie

suchte weiter nach Wasser. „Hier!“ rief sie. „Ich rieche Wasser. Wir müssen den steilen Abhang hinunter klettern. Dort unten ist ein Bach. Ich sehe ihn schon. Aber seid vorsichtig, dass ihr euch nicht verletzt.“

Langsam stiegen alle den Berg hinab. Die Hilde hatte Recht, ein kleiner Bach floss langsam durch das Tal. Könnt ihr euch vorstellen, wie dieses Wasser den Schafen geschmeckt hat? Sie tranken und tranken. Einfach köstlich!

Nachdem alle genug getrunken hatten, stiegen sie mühsam den Berg hinauf. In der Steinhöhle legten sich alle dicht nebeneinander zum Schlafen hin. „Morgen, ja Morgen, gehen wir wieder nach Hause“, seufzten sie und träumten von ihrem schönen Haus, der herrlichen Wiese und dem Mond, der sie am Himmel oben bewachte.

Am nächsten Morgen, es war noch sehr früh, bald würde die Sonne aufgehen, standen wir alle sofort auf. Wir hatten schlecht geschlafen. Sogar Tom hatte im Schlaf gestöhnt. Schafe suchen, das wollten wir. Tom kam zu mir und wir gingen los. Ich sagte: „Tom, du findest doch die Spur der Schafe. Streng dich doch bitte etwas an. Gestern sind alle Menschen ohne dich suchen gegangen. Heute finden wir sie bestimmt gemeinsam.“

So liefen Tom und ich los. Tom war viel zu schnell für mich. Ich versuchte mitzuhalten. Es ging den Hügel hinauf, dann die Straße hinunter. Tom schlug den Waldweg am Ende des Gefälles ein. Das ist bestimmt nicht der Richtige, dachte ich, lass uns weiter laufen. Doch der Hund hörte nicht auf mich. Ich rief streng: „Tom! Bleib stehen.“

Keine Chance. Ich kam kaum hinterher. Wir liefen eine ganze Zeitlang den Waldweg entlang. Plötzlich war Tom nicht mehr zu sehen. Ich bekam Angst. Hoffentlich lief er keinem Hasen hinterher! Und dann lautes Bellen. Tom hörte nicht mehr auf. So schnell ich konnte, näherte ich mich. Und siehe da! Tom hatte in der Steinhöhle die Schafe entdeckt. Er wedelte mit dem Schwanz und freute sich. Er war stolz und wollte gelobt werden.

„Du braver, du schlauer Hund“, sagte ich zu ihm und nahm ihn in die Arme. Ich war stolz und glücklich. „Heute bekommst du extra viele Leckerli, lieber Tom.“

Die Schafe waren auch froh, uns zu sehen. Sie erhoben sich rasch von ihrem Nachtlager und wollten nur noch nach Hause.

Jetzt kommt das Schönste an der Geschichte. Tom ging vor den Schafen. Die Hilde, die Ilse, die Rike, die Frieda, die Paula, der Thomas, sie alle gingen brav und glücklich hinter ihm her. Der Weg nach Hause war weit. Doch Tom fand ihn mühelos. Ich ging glücklich hinter all den Tieren her.

In genau dem Moment, in dem Hund und Schafe die Koppel und den Stall sahen, fingen sie an zu rennen. So schnell habe ich Schafe und auch den Tom noch nie rennen sehen. Er bellte vor lauter Freude. Frauchen und Herrchen kamen gelaufen und staunten sehr, dass ihr Hund die Schafe gefunden und sicher nach Hause geleitet hatte.

Diese waren glücklich, wieder zu Hause auf ihrer Weide zu sein. „Einen Ausflug“, sagte Hilde zu den anderen Schafen. „Den machen wir nie wieder!“

*Wiesental, Februar 2010*